Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. – Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht. Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Donnerstag, den 11. Januar 1940 — Nr. 9

Sensationelle Enthüllungen über Geheimsitzung in London

Siebeneinhalb Stunden lang Vorwürfe und Sorgen: Krieg begann mit diplomatischer Niederlage / Sturz des „Hitler-Regimes" kein Kriegsziel / Angriff auf Westwall Wahnsinn

Hamburg, 10. Januar. Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht einen bemerkenswerten Bericht über die bewegte Aussprache in der Geheimsitzung des englischen Unterhauses, in dem es u. a. heißt: Bemerkenswerterweise hat Neville Chamberlain in seiner letzten Rede nicht ein einziges Wort für die tieferen Gründe verwendet, die zu dem sensationellen Rücktritt Hore Belishas geführt haben. Diese Gründe sind ohne Frage nicht in den äußeren Vorgängen zu suchen, die von der britischen Verschleierungspropaganda ins Feld geführt wurden. Es ist vielleicht zu früh, von einer Krise des Kabinetts zu sprechen. Aber die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, haben sich u. a. auch in dem erstaunlichen Wechsel auf dem Posten des Kriegsministers mitten im Kriege ausgewirkt.

Diese Schwierigkeiten kamen zum ersten Male zum Ausbruch, als die Regierung sich am 15. Dezember 1939 auf Drängen der Opposition gezwungen sah, eine Geheimsitzung des Unterhauses abzuhalten. Sie währte siebeneinhalb Stunden. Zahllose Mißstände sind dabei, wie wir jetzt wissen, zur Sprache gekommen. Zwar wurden die annähernd 600 Abgeordneten des Unterhauses zur Diskretion verpflichtet, aber es ist unschwer zu erraten, wie hoch die Schweigepflicht bei einer derartig großen Körperschaft und bei der liberalen Geschwätzigkeit ihrer Mitglieder einzuschätzen ist.

Jedenfalls sind wir in den Besitz eines Berichtes über den Inhalt der Aussprache gelangt, der von einer vertrauenswürdigen neutralen Seite aus London stammt und außerordentlich aufschlußreiche Einzelheiten bringt.

Danach ist die Sitzung eine der ernstesten Sitzungen in der Geschichte des Parlaments gewesen und sehr erregt verlaufen. In dem Bericht heißt es: Nach den Aeußerungen der Unterhausabgeordneten haben fünf Themen im Vordergrunde der Reden und Debatten gestanden: 1. Die Frage der Kriegsziele, 2. die Lage des Empires, 3. die allgemeine Kriegslage, 4. die Versorgungslage und 5. die allgemeine Organisation.

Besonders temperamentvoll sei die Aussprache zur Frage der Kriegsziele gewesen. Man habe darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, mit Erfolg einen Krieg zu führen, wenn man nicht ein klar umrissenes und festes Ziel besitze. Das Volk glaube nicht an die Wiederherstellung Polens und auch nicht daran, daß die Russen ihren Anteil an Polen jemals räumen würden und wer wollte schließlich Litauer aus Wilna vertreiben? Auch der „Sturz der Hitler-Regierung" sei kein Kriegsziel, denn es sei sehr fraglich, ob dieses Ziel jemals zu erreichen sei. Die Bevölkerung begreife nicht, warum für ein solches Ziel Zehntausende von Engländern sterben müßten, wofür sie sich opfern und warum die anderen sich einschränken sollten.

Eine weitere Frage habe der künftigen Politik der britischen Regierung der Sowjetunion gegenüber gegolten. Wie wolle sie eine unterschiedliche Politik gegenüber Deutschland und der Sowjetunion begründen? Gedenke die Regierung, Finnland aktive Hilfe zu bringen? Und wie solle diese Hilfe durchgeführt werden, da ein Seeangriff auf die russische Weißmeerküste aussichtslos erscheine und die Ostsee abgeriegelt sei? Rußland weise kaum eine durch England verwundbare Stelle auf. Habe die Regierung auch die Fragen erkannt, die sich aus der Haltung der Sowjetunion für Indien und die britischen Interessen im nahen Osten ergeben könnten?

Wisse die Regierung genau, daß die Türkei nicht nur um einer Anleihe willen den Pakt mit Frankreich und England geschlossen habe, sondern daß sie auch wirklich zu kämpfen bereit sei? Alle Berichte von Kennern der Lage besagten, daß die Türkei niemals in einen Konflikt mit Sowjetrußland sich stürzen würde. Die Regierung müsse sich weiter über eines klar sein, daß alle arabischen Staaten ebenso

Fortsetzung auf Seite 2

Vier deutsche Flugzeuge jagen 9 Briten in die Flucht!

Drei englische Blenheim-Bomber vernichtet / Neuer Sieg unserer Luftwaffe

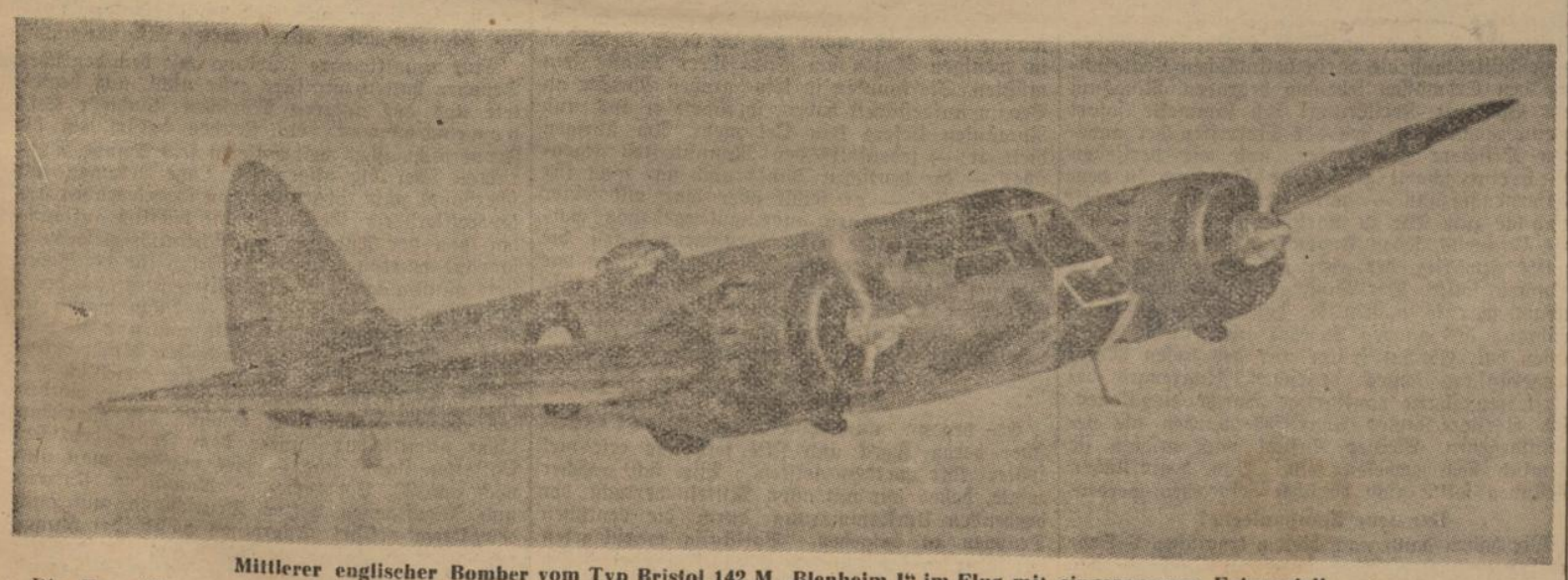
Berlin, 10. Januar. Am 10. Januar 1940 trafen um 13 Uhr vier deutsche Flugzeuge neuester Bauart in der Deutschen Bucht auf eine Staffel von neun britischen Bombenflugzeugen des Musters „Bristol-Blenheim". Bei Sicht der deutschen Flugzeuge drehten die Briten sofort nach Westen ab und suchten ihr Heil in der Flucht. Bei der Verfolgung wurden durch die deutschen Flieger drei britische Bomber abgeschossen. Unsere Flieger kehrten alle wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurück.

*

Erst gestern konnte von einem neuen erfolgreichen Vorstoß deutscher Kampfflugzeuge gegen die englische und schottische Ostküste berichtet werden, der zum Angriff und zur Vernichtung acht bewaffneter britischer Schiffe geführt hat. Das scheint den Mut oder besser die Wut der Briten so angefacht zu haben, daß sie einen neuen Vorstoß gegen die Deutsche Bucht wagten, diesmal mit neun Bombern. Als sie aber vierer deutscher Flieger, die also nur ein Drittel ihrer Gesamtstärke ausmachten, ansichtig wurden, suchten sie ihr Heil in der Flucht. Es spricht für den bewundernswerten Angriffsgeist unserer Kampfflieger, wenn sie trotzdem die Verfolgung sofort aufnahmen mit dem großen Erfolg, daß drei Briten auf der Strecke blieben. Ganz abgesehen davon, daß sich jeder Leser seine besonderen Gedanken über den „Mut" der flüchtenden britischen Bomber machen wird, ist diese Flucht aber ein indirekter, unfreiwilliger Beweis für die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe der englischen haushoch überlegen ist.

Für uns ist das angesichts der fortlaufenden großen Erfolge unserer schneidigen Luftwaffe eine Selbstverständlichkeit, nicht aber in England, wo der Oberlügner Churchill jede Niederlage in einen Sieg verwandelt. Daß man über die Berichterstattung des Lügenlords innerhalb der britischen Luftwaffe selbst aber ganz anderer Meinung sein muß, dafür haben soeben die flüchtenden neun britischen Bomber den schlagendsten Beweis geliefert. Ihnen werden es jedenfalls andere britische Bomber, die schon mit unseren Jägern unliebsame Bekanntschaft gemacht haben, „im Vertrauen" mitgeteilt haben. Sie handelten deshalb bei Sicht deutscher Flieger nach dem schönen Spruch: Vorsicht ist der Tapferkeit besserer Teil!

Es erübrigt sich im übrigen, des langen und breiten auf die neuerliche Behauptung der britischen Propaganda einzugehen, daß die Aktivität der deutschen Luftwaffe gelähmt sei. Der „Erfolg" sei auf die „Patrouillenflüge" britischer Flieger zurückzuführen. Die „Erfolge" dieser sinnlosen Flüge haben die neun Bristol-Blenheim-Bomber ja sehr anschaulich demonstriert. Derartige „Erfolge" wollen wir der britischen Propaganda nicht streitig machen. Die wirklichen Erfolge der deutschen Luftwaffe am Dienstag und Mittwoch haben jedenfalls erneut die Richtigkeit des Satzes erwiesen, daß die deutsche Luftwaffe sich durch feindliche Großsprecherei das Gesetz des Handelns, das sie in der Hand hält, nicht zerreden läßt.



Mittlerer englischer Bomber vom Typ Bristol 142 M „Blenheim I" im Flug mit eingezogenem Fahrgestell

Die Kampfflugzeuge dieses Typs haben drei Mann Besatzung. Ihr Triebwerk besteht aus 2 luftgekühlten 9-Zylinder-Sternmotoren Bristol „Mercury VIII" von je 825 PS (in 4500 m), vor dem Flügel in halber Profilhöhe eingebaut. Bewaffnet sind sie mit einem starren, im linken Flügel links vom Motor eingebauten MG. das am Luftschraubenkreis vorbeifeuert. Ferner befindet sich auf Rumpfoberseite hinter dem Flügel ein einziehbarer Bristol-MG-Turm. Ihre Marschgeschwindigkeit beträgt 320 Stdkm, ihre Höchstgeschwindigkeit in 6000 m 443 Stdkm und ihre Reichweite rund 1600 km. Die englische Luftwaffe verfügt ferner über den sehr ähnlichen Typ Bristol „Blenheim LN", bei dem die Leistungen der beiden Bristol „Mercury VIII"-Motoren auf je 920 PS erhöht wurden. (Bild: Handbuch der Luftfahrt. J. F. Lehmanns-Verlag, München)

Handstreich auf Skandinavien?

Die westlichen Plutokratien haben den Scheinwerfer ihrer begehrlichen Wünsche eher und offener, als zu erwarten stand, auf Skandinavien gerichtet, das zwar schon geraume Zeit unter dem Trommelfeuer politischer Propaganda und wirtschaftlichen Druckes stand, das bisher aber noch nicht offiziell auf der Tagesordnung der Kriegshetzer gestanden hatte. Die Absichten Englands und Frankreichs, die nach außen hin durch den angeblich von Genf aus erteilten Auftrag zur Unterstützung Finnlands getarnt sind, richten sich vor allem auf Skandinavien. Es ist zwar schon die

Rede gewesen von der Bildung von englischen Stützpunkten in Südschweden, aber die absolute Beherrschung der Ostsee durch Deutschland — sowie in ihrem nördlichen Teil durch die Sowjetunion — dürfte in den südlichen skandinavischen Küstengewässern und an den von diesen bespülten Gestaden einen Aufenthalt feindlicher Streitkräfte nicht zu einer reinen Freude machen.

So kommt es denn, daß sich die strategischen Ueberlegungen, die man aus Paris und London vernimmt, vor allem auf Gebiete jenseits des Polarkreises beziehen: auf den Varangerfjord als westlichen Ausläufer der Barents-See, an der u. a. auch der sowjetrussische Hafen Murmansk liegt; auf Narvik, den norwegischen Hafen an der Westküste Skandinaviens, über den die Großverschiffung der nordschwedischen Eisengruben geht, auf Nordfinnland und ähnlich gelagerte Territorien, die man mit Kriegsmaterial überschwemmen möchte, um diesem dann später die sattsam bekannten Expeditionskorps folgen zu lassen.

Nordskandinavien, das auf diese Weise unfreiwillig Operationsgebiet geworden ist, birgt in der Tat Objekte, die den britischen und französischen Krämern einen Handstreich wert zu sein scheinen. Der eine Komplex liegt in der Umgebung der finnischen Stadt Petsamo, über die der schmale Zugang der Finnen zum eisfreien Eismeer gegangen ist, bevor die Russen dort einen Riegel vorschoben. In der Nähe von Petsamo, das durch gute Automobilstraßen mit der finnischen Eisenbahn verbunden ist, liegen die erheblichen Erzfelder, die sich bis n. Sydverangen in Norwegen erstrecken. Dieser Gegend vorgelagert ist einesteils die Fischerhalbinsel, welche die Russen zur strategischen Sicherung von Murmansk beanspruchten, anderenteils das Gelände am Varangerfjord, das die beiden norwegischen Fischereihafen Vadsö und Vardö umfaßt, außerdem aber auch die alte Festung Vardöhns, die zwar heute kaum noch von großer strategischer Bedeutung sein dürfte, immerhin aber zum Ausdruck bringt, daß zu strategischen Planungen hierdurch noch Gelegenheit geboten ist. Von hier bis zum Nordkap, bis zu den Häfen Hammerfest und Tromsö ist nicht allzu weit; überhaupt ist die ganze Nord- und Westküste Skandinaviens unter dem Einfluß des Golfstromausläufers in erstaunlicher Weise eisfrei und gestattet in zahlreichen Monaten einen bedeutsamen Fischfang, der allerdings während der Zeiten ewiger Nacht und Kälte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schon aus rein klimatischen Gründen erheblich gehandikapt ist. Kälte und Polarnacht sind überhaupt zwei der wesentlichen Merkmale jener Polarkreisgebiete, mit denen die Wirtschaft wie die Strategie zu rechnen hat.

In Narvik liegen die Verhältnisse schon wesentlich anders. Hinter den beiden Inselgruppen der Lofoten und Vesteralen am Lofotenfjord gelegen, ist dieser bedeutende norwegische Hafenplatz durch die Nord-Süd-Eisenbahn mit dem unmittelbar benachbarten Mittel- und Südschweden verbunden und zudem auch durch die berühmte „Erzbahn" erschlossen, deren Name schon erkennen läßt, daß es auch hier, wie bei Petsamo, Bodenschätze von Bedeutung gibt. In der Tat: Narvik ist das große Ausfuhrzentrum der in gewaltigen Mengen zur Verfügung stehenden schwedischen Lapplanderze, deren Kapazität mit nicht weniger als einer Milliarde Tonnen geschätzt wird, von denen nach einem staatlichen Kontingent nur etwa 9 Mill. Tonnen jährlich — zumeist im Tagebau! — gewonnen und verschifft werden. Man weiß, eine wie große Bedeutung dieses Erz für Deutschland hat. Die Unterbindung dieser Erzausfuhr ins Reich ist für die Engländer einer der wichtigen Gründe, die ihnen auch einen Ueberfall auf Nordskandinavien lohnend erscheinen läßt.

Aber eine Sperrung des Hafens Narvik würde trotzdem nicht so ohne weiteres ein Erliegen des Exportes bedeuten (der übrigens für Schweden noch lebenswichtiger als für das Reich ist). Denn die guten Eisenbahnverbindungen nach Kiruna und Gällivara, mitten im Erzdistrikt, und von dort bis zum Bottnischen Meerbusen ermöglichen auch den Landweg an eine von England nicht zu bestreichende Küste, so daß schon die Besetzung der Erzgruben selbst in Frage kommen müßte, damit die Plutokratien ihre Absichten erreichen können.

Man wird in den Presseberichten der letzten Zeit immer wieder den Namen des Hafens Narvik auftauchen sehen. Narvik ist nämlich auch der Küstenplatz, der sowohl Nordschweden als auch den hier weit nach Westen vorstoßenden Arm des finnischen Binnenlandes mit der Welt verbinden könnte, sobald der eigene Meereszugang über Petsamo abgeschnitten ist. Für die gepkante Materialverschiffung nach Finnland käme in allererster Linie gerade Narvik in Frage, denn die nördlicher gelegenen Häfen besitzen mit Ausnahme von Petsamo keine günstigen Verkehrsverbindungen ins Inland während Narvik deren mehrere nach verschiedenen Richtungen aufzuweisen hat. Besonders die Eisenbahnen, die schon 1894 bzw. 1902 als Wunderwerke der Technik in diesem wildromantischen Land errichtet wurden, spielen eine sehr wichtige Rolle. Man wird hierhin den Blick richten müssen, wenn man an Operationen zu Lande denkt und nach dem Varangerfjord, wenn man sich englische Flottendemonstrationen vorstellt.

Wasserweg Schwarzes Meer – Ostsee

Neuer Kanal stellt die Verbindung her

Amsterdam, 10. Januar. Nach Meldungen aus Moskau ist der Bau eines Kanals zur Verbindung des Bug und Pripet mit dem Dnjepr und dem Schwarzen Meer bereits in Angriff genommen. Im April soll die Arbeit bereits vollendet sein, so daß es möglich sei, Oel und sonstige schwere Frachten auf dem Wasserwege nach dem westlichen Weißrußland zu verfrachten. Im April werde daher zum ersten Male ein direkter Wasserweg zwischen Odessa am Schwarzen Meer und Danzig und Gotenhafen an der Ostsee bestehen. Damit werde ein neuer billiger Schiffstransport für russisches Oel und sonstige Produkte nach Deutschland erschlossen.

Enthüllungen über Londoner Geheimsitzung

Fortsetzung von Seite 1

wie manche neutrale nicht deswegen etwa neutral seien, weil sie England liebten. Wenn es einmal England schlecht gehen würde, dann erst würde sich das wahre Gesicht dieser Staaten zeigen. Und was würden dann wohl Italien oder Spanien tun? Würde dann nicht auch die Richtung Hertzogs in Südafrika die Oberhand gewinnen? Würde nicht etwa Aegypten versuchen sich der Verträge mit England zu entledigen? Wisse England genau, was Japan im Malaischen Gebiet vorhabe?

England habe alle seine Kriege um die Weltherrschaft als Koalitionskriege gewonnen. Das Frankreich Ludwigs XIV. habe es im Bunde mit Holland, Oesterreich und Katalanien niedergerungen. In den napoleonischen Kriegen habe es in Rußland, Oesterreich und Preußen Verbündete seiner Interessen gehabt. Den Weltkrieg habe es nur gewonnen, weil es unendlich viele Bundesgenossen gehabt habe. Wo gebe es heute einen einzigen Staat, der außer Frankreich bereit sei, sich aktiv auf die Seite Englands zu stellen? Warten nicht vielmehr eine Anzahl von Staaten darauf, sich des englischen Einflusses zu entledigen?

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen wurden der Regierung schwere Vorwürfe über ihre kurzsichtige Kontinentalpolitik gemacht. Der Krieg sei nach dem Fehlschlag der Verhandlungen in Moskau mit einer diplomatischen Niederlage allerersten Ranges begonnen worden.

Sehr ausführlich sei auch die Debatte über die Kriegslage gewesen. Es sei zunächst hervorgehoben worden, daß die Blockade längst nicht die Wirkung verspreche, die sie im Weltkriege gehabt habe. Die Regierung hätte sich das vorher überlegen sollen.

Wie denke sich die Regierung die militärische Fortsetzung des Krieges? Deutschland habe der Maginot-Linie gegenüber eine Befestigung gebaut, die anzugreifen Wahnsinn sei und mehr als eine Million Tote kosten würde, ohne daß dadurch der Erfolg verbrieft sei. Sei die Regierung sich darüber klar, daß hinter der Siegfried-Linie etwa doppelt so viele deutsche Truppen ständen wie englisch-französische hinter der Maginot-Linie?

Außerordentlich bewegt und mit persönlichen Vorwürfen an die Adresse des Ersten Lords der Admiralität gespickt, verlief die Debatte über die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak" in Scapa Flow und die Torpedierung der „Belfast" im Firth of Forth.

Wenn heute von Blockade gesprochen werde, so müsse leider auch die Frage aufgeworfen werden, inwieweit die englische Küste selbst blockiert werde, zum Teil durch eigene Schuld. Die englischen Minenfelder seien so wenig sachgemäß und so ohne Sorgfalt ausgelegt worden, daß die Minen sich zu Hunderten aus der Verankerung lösten und die eigene Schiffahrt gefährdeten. Nicht wenige Verluste seien darauf zurückzuführen.

Der Ersatz des verlorenen Schiffsraumes durch Ankäufe sei schon jetzt sehr schwer geworden, weil die neutralen Staaten zum Verkauf von Schiffsraum an England nicht mehr bereit seien aus Furcht davor, daß ihre Neutralität angezweifelt werde. Man könne sich ausrechnen, wie lange bei gleichen Auswirkungen des Handelskrieges mit U-Booten England mit diesem Schiffsraum reiche. Was solle dann werden?

Schon jetzt herrsche eine ausgesprochene Knappheit, z. B. an Tankschiffen. Außerordentlich prekär sei auch die Rohstofflage der Industrie, nachdem die normalen Zufuhren bis auf 30 Prozent, in vielen Fällen noch weiter heruntergegangen seien! Die Rohstoffreserven seien in vielen Werken fast aufgebraucht. Schon im Oktober hätten nur noch 41 Prozent der nötigen Rohstoffe zur Aufrechterhaltung der Industrie eingeführt werden können. Die Folge seien Feierschichten in riesigem Ausmaße und Betriebsstillegungen. Der Kohlenexport sei außerordentlich zurückgegangen.

Der Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood hatte einen besonders schweren Stand gegenüber den Vorwürfen, die gegen sein Ressort erhoben wurden. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß es deutschen Flugzeugen immer wieder gelungen sei, lebenswichtige Waffenplätze der englischen Kriegsmarine zu erreichen und Kriegsschiffe mit Bomben anzugreifen, während englische Flugzeuge nicht nach Deutschland könnten. Die von der englischen Luftwaffe verwendeten Typen seien zum Teil zu schwerfällig und den deutschen Jagdflugzeugen nicht gewachsen. In diesem Zusammenhang wurde die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert.

Im Mittelpunkt ganz außerordentlich harter und teilweise sarkastischer Angriffe habe die Arbeit des englischen Informationsministeriums gestanden. Es sei viel Wahres an den deutschen Behauptungen, daß jeder Versuch, zwischen Hitler und das deutsche Volk, einen Keil zu treiben, ergebnislos bleiben werde. Man müsse leider zugeben daß die Propagandaschlacht bisher eindeutig von Deutschland gewonnen sei. Die Aussprache habe — im ganzen gesehen — einen fühlbaren Mangel an Vertrauen zwischen der Regierung und einem großen Teile des Unterhauses ergeben. Sie habe insbesondere einen solchen Grad von Skepsis bei den urteilsfähigeren und verantwortungsbewußteren Abgeordneten aus den Kreisen der Wirtschaft verraten, daß eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen vielen Ministern und der Parlamentsmehrheit auf lange Sicht ausgeschlossen erscheine.

185000 Südtiroler kehren heim

Die deutsch-italienischen Optionsarbeiten in vollster Ordnung abgeschlossen

Berlin, 10. Januar. Nach Abschluß der Optionen in den Provinzen Bozen, Udine, Belluno und Trient haben der Führer der deutschen Delegation Dr. Luig und der Staatssekretär im italienischen Innenministerium Buffarini Guidi an den Führer und an den Duce das folgende Telegramm gesandt:

Beim Abschluß der Optionsarbeiten, die im Oberetsch in einer Atmosphäre vollkommener Zusammenarbeit und in vollster Ordnung vor sich gingen, haben wir die Ehre, Ihnen über dieses von Ihnen ausgedachte und gewollte Ereignis von großer politischer und historischer Tragweite alle wesentlichen Angaben zu berichten. Von 313 000 Einwohnern der Provinz Bozen hatten 229 500 Deutschstämmige gemäß den Abkommen von Rom und Berlin vom 31. Dezember 1939 das Recht zur Option. Von diesen haben 166 488 für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert und sich damit verpflichtet, bis zum 31. Dezember 1942 ins Reich zu gehen. 27 712 haben für die italienische Staatsbürgerschaft optiert, während 35 300 die keine Eingabe unterschrieben haben, gemäß den Abkommen gleichfalls italienische Bürger bleiben.

Für die gemischtsprachige Zone der Provinz Trient ergaben sich folgende Zahlen: Von 24 453 zur Option Zugelassenen haben 13 015 für Deutschland optiert, 3802 für Italien, während 7636, die keine Erklärung unterschrieben haben, somit italienische Bürger bleiben. In der Provinz Udine haben von 5603 zur Option Zugelassenen 4576 für Deutschland optiert, 337 für Italien, während 690, die keine Erklärung unterzeichneten, Italiener geblieben sind. In der Provinz Belluno haben von 7429 zur Option Zugelassenen 1006 für Deutschland optiert, während 6423 italienische Bürger blieben. Weitere 280 Fremdstämmige haben schließlich für Deutschland optiert, für deren Zuteilung zu einer der oben genannten Provinzen eine Untersuchung im Gange ist.

Britische Bomben auf dänische Insel

Immer wieder die gleiche Unverfrorenheit / Hohn auf die Neutralität

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Berlin, 10. Jan. Im Rahmen der erfolglosen sogenannten Patrouillenflüge, die die britische Luftwaffe in die Deutsche Bucht unternimmt, und die auch in der Nacht vom 9. zum 10. Januar ohne jeden Erfolg blieben, hat ein britisches Flugzeug, das aus südwestlicher Richtung kam, über der dänischen Insel Röm Bomben abgeworfen. Wenn auch in diesem Falle kein Personen- und Sachschaden entstand, so hat doch Großbritannien mit diesem Bombenabwurf erneut gezeigt, wie es die Hoheitsrechte der Neutralen zu achten gewillt ist.

Den Bewohnern der Insel Romö ist das Schicksal erspart geblieben, das die dänische Hafenstadt Esbjerg so schwer betroffen hatte. Es ist bei den Briten immer wieder dieselbe Unverfrorenheit, mit der sie überall vorgehen. Oder sollte man vielleicht als Entschuldigung annehmen, daß die Besatzung des britischen Flugzeuges mit ihrer navigatorischen Ausbildung noch so in den Kinderschuhen steckt, daß es ihr nicht darauf ankam, eine Hand voll Kilometer zu weit nördlich zu fliegen. Die Sache ist zu ernst, um bespöttet zu werden. Wir freuen uns unumwunden, daß die neutralen Dänen diesmal vor Schaden bewahrt worden sind. All dies geht eben auf das Konto der sinnlosen „Patrouillenflüge" der Briten in die Deutsche Bucht.

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Oaksrove"	britisch	versenkt	1985
„Aina"	estnisch	gesunken	1000
„Mina"	estnisch	Mine	1173

Soldat für Polen

Erlebnisse eines Volksdeutschen

Von mag. phil Heinz Günter Beckmann

(2. Fortsetzung)

Diese Unachtsamkeit wäre mir fast zum Verhängnis geworden. Sofort erschien eine Ordonnanz und überbrachte von einem sich zufällig im Wachraum aufhaltenden Hauptmann den Befehl, unverzüglich das Radio auszuschalten. Damit hatte es für diesmal seine Bewandtnis, und ich war noch einigermaßen glimpflich davongekommen. Man hätte mich auch bei der herrschenden Stimmung ebensogut wegen Sabotage zur Verantwortung ziehen können. Einige Tage darauf wurde dann der Apparat ganz abmontiert...

Der 9. September brachte den ersten unmittelbaren Angriff deutscher Flieger auf die Lubliner Kasernen. Wir Offiziere waren gerade zur Befehlsentgegennahme im Regimentsgebäude versammelt, als wir plötzlich das dumpfe Motorengeräusch deutscher Bomber vernahmen. Alles stob auseinander. Ich selbst gelangte mit langen Sätzen gerade noch bis vor das Haus, wo ich mich lang auf das Pflaster warf. Im nächsten Moment war auch schon die Hölle los. Bombe folgte auf Bombe und ließ die Erde in ihren Grundfesten erzittern. Bald brannte ein Teil der Magazine lichterloh. Es waren furchtbare Minuten, die mir die ganze Tragik meines Schicksals nochmals deutlich vor Augen führten. Als Deutscher in polnischer Offiziersuniform hier fern der Heimat unter den Bomben deutscher Flieger vielleicht sterben zu müssen für ein fremdes Land, für ein Volk, das nicht mein Volk war! Jeder Augenblick konnte das Gebäude, neben dem ich mit einer Reihe polnischer Kameraden lag, zusammenstürzen und uns unter seinen Mauern begraben. Glücklicherweise, d. h. für uns glücklicherweise, fiel der größte Teil der Bomben, bis auf wenige, die in nächster Nähe niedergingen und einige von uns verletzten, etwa 400 bis 500 Meter entfernt in die Parkanlagen des Kasernenhofes, unter deren Bäumen die aus den Gebäuden herausgezogenen Reservisten zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung sich gelagert hatten. Ihre Wirkung unter den eng aneinandergedrängten Menschenmassen war fürchterlich.

Als der Angriff vorüber war, stürzte ich sofort im Laufschritt zu meiner Kompanie. Sie hatte verhältnismäßig wenig gelitten, dafür waren die Nachbarkompanien um so mehr betroffen worden. Eine andere Bombe hatte, ohne unmittelbar zu treffen, allein durch ihren Luftdruck, einen der von den Polen in den letzten Tagen vor dem Kriege in aller Hast ausgeworfenen und leichtfertigerweise nicht abgestützten Luftschutzgraben zugeschüttet und die darin befindlichen Leute unter den Erdmassen lebendig begraben. Ringsum ein Bild der Zerstörung! Ich sammelte sofort meine Kompanie ohne das Eintreffen der anderen Offiziere abzuwarten, und wir verließen durch eine schnell geschaffene Oeffnung in dem Kasernenhofzaun — wir „verzichteten" darauf, noch bis zum Tor zu marschieren — diese Stätte des Grauens, jeden Augenblick eines neuen Angriffs gewärtig, der aber für heute nicht mehr kommen sollte. Der Eindruck dieses Bombardements war so nachhaltig, daß er meine Leute während des ganzen Krieges nicht mehr losgelassen hat. Es hat später nur des tiefen Motorengeräusches eines deutschen Flugzeuges bedurft, um ihnen panikartige Furcht einzujagen. Die Verluste dieses Angriffes wurden nie bekanntgegeben. Meiner Ansicht nach müssen sie ziemlich hoch gewesen sein. Aus begreiflichen Gründen sollte nicht darüber gesprochen werden.

Der neue Kompaniechef

Wir haben dann nach diesem tragischen 9. September noch zwei Tage in einem Dorfe in der nächsten Umgebung von L. zugebracht, um dann endlich abzumarschieren. Die Führung der Kompanie hatte inzwischen zum dritten Male gewechselt. Sie wurde von einem Hauptmann übernommen, der zu einer anderen Division gehörte und dessen Maschinengewehrkompanie bei Kielce vollkommen aufgerieben worden war. Er hatte sich mit einem Leutnant unter größten Schwierigkeiten bis Lublin durchgeschlagen. Während er uns Offizieren gegenüber nach seinen Erfahrungen mit den deutschen Truppen aus seiner pessimistischen Einstellung in bezug auf einen erfolgreichen Widerstand keinen Hehl machte, glaubte er die Leute in einer Ansprache dadurch aufmuntern zu sollen, daß er ihnen ein aus irgendeiner polnischen Zeitung entnommenes Rechenexempel vorführte. Danach war für einen Flug von Berlin nach Warschau für einen deutschen Bomber ein Zisterne Benzin notwendig und man konnte sich also nach der Meinung des Herrn Hauptmanns leicht ausrechnen, daß die bösen Deutschen in wenigen Tagen am Ende ihrer Künste sein müßten. Sie konnten ja keine großen Vorräte an Benzin aufgestapelt haben, so führte er aus, und Rumänien liefere kein Oel mehr. Im übrigen hielt er — jedenfalls den Mannschaften gegenüber — die deutschen Tanks auch gar nicht für so gefährlich — er selbst aber war mit seiner Kompanie von ihnen auseinandergehauen worden! — und fügte dann beruhigend hinzu, die Erfahrung hätte gezeigt, daß die Deutschen vor Bajonettangriffen ausrissen wie Schafleder. Also könne der Krieg von Polen gar nicht verloren werden. Uns Offizieren gegenüber äußerte sich wie gesagt, sein „Optimismus" ganz anders.

Dauermärsche

Es begann nun eine Marschperiode über deren Zweck und Ziel wir uns erst viel später klar werden sollten. Wie sich nachher zeigte, haben wir mit allen Mitteln versucht, der drohenden Umklammerung durch die deutschen Truppen zu entgehen. Vorläufig marschierten wir aber, nichts ahnend, jeden Tag oder besser gesagt jede Nacht bis in den frühen Morgen — denn infolge der Tätigkeit der deutschen Flieger waren Tagesmärsche vorerst noch ganz unmöglich — unsere 30 bis 40 Kilometer kampierten meist irgendwo im Walde ohne jedes Dach überm Kopf, die Offiziersstasche oder einen Tornister als „Kopfkissen" darunter. Gott sei Dank regnete es nur ganz wenig. Die Witterung war überhaupt ein Kapitel für sich. Es herrschte ein geradezu ideales Wetter, was einen großen Vorteil für die motorisierten deutschen Truppen bilden und sich entscheidend auf den Verlauf der Kampfhandlungen auswirken mußte. Man war sich dieser Tatsache auf polnischer Seite durchaus bewußt, weil man den bei Regen trostlosen Zustand der polnischen Wege kannte, und sandte jeden Morgen, ich habe das immer wieder beobachten können, sehnsüchtige Blicke gen Himmel, ob er denn nicht endlich seine Schleusen öffnen wollte. Aber es herrschte wie auf Bestellung „Hitlerwetter", und dagegen halfen alle frommen Wünsche nichts.

Eine unmittelbare Fühlung mit den deutschen Truppen hatten wir fürs erste nicht, nur begleitete uns auf unseren Märschen ständiger Kanonendonner, ein Zeichen dafür, daß die Front nicht allzu weit entfernt sein konnte. Nachrichten über die allgemeine Lage bekamen wir überhaupt nicht, abgesehen von irgendwelchen unkontrollierbaren Gerüchten, die plötzlich auftauchten, von der Führung wahrscheinlich zielbewußt lanciert wurden und die natürlich für die Polen stets günstig lauteten. So sollten u. a. die deutschen Truppen in Südpolen — dahin waren sie also schon gekommen, das hatte man uns bis dato auch vorenthalten — sich in voller Flucht befinden, von Warschau waren sie angeblich um 70 Kilometer bis Lowicz zurückgedrängt worden (wir hatten bisher nicht gewußt, daß Warschau schon unmittelbar unter dem Feuer deutscher Batterien stand) und — dies erzählte man uns noch am 20. September — Rumänien, Ungarn und Jugoslawien hätten Deutschland nun auch den Krieg erklärt. Allerdings wollte der Kanonendonner in so naher Entfernung als Begleitmusik nicht recht zu diesen „Siegesmeldungen" passen. Nicht nur ich als Deutscher, sondern auch die vernünftigeren unter meinen polnischen Kameraden hatten ihre eigenen Gedanken über diese Dinge und machten auch mir gegenüber daraus durchaus keinen Hehl. (Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jedes Opfer trägt zum Siege bei!

Die zweite Hälfte des Kriegs-Winterhilfswerkes ist mit dem 1. Januar 1940 angebrochen. Am kommenden Sonntag werden die Spenden zum Eintopf- bzw. Opfersonntag eingezogen.

Wir alle haben uns wohl an der Jahreswende gute Vorsätze gefaßt und uns dabei sicherlich auch gefragt: Habe ich bisher auch wirklich meine Pflicht erfüllt, und habe ich auch zu meinem Teil dazu beigetragen, die Innere Front durch mein Opfer zu stärken? Mag auch das Urteil im einzelnen, bei allen unseren Betrachtungen ausgefallen sein wie es will, so haben wir uns aber immerhin vorgenommen, im Jahre 1940 etwa noch Versäumtes nicht nur nachzuholen, sondern zum mindesten auszugleichen. Wenn daher am Sonntag die Beauftragten des Kriegs-Winterhilfswerkes die WHW.-Spenden und Opferbeträge einziehen, so vergesse keiner, daß er seinen guten Vorsatz zur Wirklichkeit werden lasse. Gilt doch auch für das neue Jahr die Parole: Zum Kriegs-Winterhilfswerk gib doppelt!

Keine unnötigen Reisen!

Bevorzugte Bewältigung des Güterverkehrs

Im Interesse einer bevorzugten Bewältigung des Kohlen- und Güterverkehrs hat die Reichsbahn ab gestern, Mittwoch, einige Personen- und Schnellzüge ausfallen lassen. Durch diese Einschränkung des Reisezugdienstes sollen Lokomotiven und Lokomotivpersonal für die zur Zeit lebenswichtigeren Aufgaben der Versorgung der Wirtschaft und der Großstädte freigemacht werden und damit Schwierigkeiten, die durch den Frost bedingt sind, überwunden werden. Die Reisenden werden gebeten, vor Antritt ihrer Fahrt sich bei den Auskunftsstellen der Reichsbahn über den Ausfall von Zügen zu unterrichten. Durch diese Maßnahme werden der Berufsverkehr und der Wehrmachtsurlauberverkehr nicht betroffen. Um so mehr muß die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Oeffentlichkeit die Maßregel durch den Verzicht auf alle überflüssigen und nicht dringenden Reisen unterstützt.

NSRL.-Kreismeisterschaften im Skilauf

in Freudenstadt am 13./14. Januar

Das winterliche Programm unseres Sportbezirks fällt heuer etwas bescheidener wie in andern Jahren aus. Das für die Jugend geplante gemeinsame Trainingslager und die sonst gewohnten Springerkurse in Baiersbronn können nicht abgehalten werden, sodaß für dieses Jahr nur die Austragung der Kreismeisterschaften bleibt, die in allen Kreisen am 13. und 14. Januar zur Durchführung gelangen.

Im Einverständnis mit Kreissportführer Pantle wurde festgelegt, daß die Kreismeisterschaften im Sportbezirk 5 Nagold je für den Block Dobel-Herrenalb und Freudenstadt-Baiersbronn abgewickelt werden. Den einzelnen Vereinen des Kreises bleibt es überlassen, sich für die eine oder andere Veranstaltung zu entschließen. Während der Termin für Dobel von dort noch bekannt gegeben wird, werden die Kämpfe in Freudenstadt am 13. und 14. Januar bei günstiger Schneelage ausgetragen.

Das Programm der Veranstaltung enthält einen kombinierten Abfahrts- und Torlauf, Langlauf und Sprunglauf. Der Abfahrtstorlauf ist offen für alle Männer- und Frauenklassen, ferner für Jungmannen und Jungmädchen im Alter von 18 bis 20 Jahre, für die Männerklasse wird ein Langlauf mit ca. 12 km gelegt während die Jungmannen über 8 km auf die Strecke gehen. An dem Sprunglauf beteiligen sich Jungmannen und alle Männerklassen. Der Start zum Langlauf ist auf Samstagnachmittag 2 Uhr festgelegt. Der Abfahrtslauf beginnt am Sonntag früh 9 Uhr und der Sprunglauf Sonntag nachmittag 2.30 Uhr.

Im Gegensatz zu sonstigen Jahren ist der Kreislauf reichsoffen, das heißt jedes Mitglied des NSRL. innerhalb des deutschen Reiches kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Das Nenngeld beträgt pro Lauf 50 Pfg. Die Nennungen sind sofort an den Kreisfachwart für Skilauf Willy Braun, Freudenstadt, Loßburgerstraße 15 abzugeben. Mit der Nennung ist auch das Nenngeld einzusenden. Die Auslosung findet am Freitagabend statt. Nachnennungen können nicht mehr angenommen werden. Der Sieger im kombinierten Lang- und Sprunglauf erhält den Titel eines Kreismeisters für den Winter 1939/1940.

Dienstnachricht. Studienassessor Hermann Maurer in Nagold ist zum Studienrat ernannt worden.

Lernt Handharmonika spielen! Das deutsche Volksbildungswerk in der NSG. Kraft durch Freude führt, einem vielseitigen Wunsche Rechnung tragend, in Calw einen Anfänger- und Fortgeschrittenenlehrgang durch, den ein Diplomhandharmonikalehrer leitet. Die Handharmonika ist leicht zu erlernen und bietet ungemein viele Möglichkeiten. An den langen Winterabenden in der Familie, bei Schiwanderungen, in der Schihütte, oder auf den Wanderungen im Frühjahr, Herbst und Sommer, immer wieder bereitet Handharmonikaspiel Freude. Lerne aber jeder nach Noten spielen, er hat dann nämlich viel mehr vom Spiel. Der Kursus beginnt bereits am Montag.

Uebernahme polnischer Handwerksbetriebe durch reichsdeutsche Handwerker. Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß für tüchtige, einsatzbereite deutsche Handwerker sich im befreiten Osten die Möglichkeit des Aufbaus einer guten Existenz bietet. Antragsformulare für selbständige Handwerksmeister und Gesellen aus dem Handwerkskammerbezirk Reutlingen sind bei der Handwerkskammer Reutlingen erhältlich.

Ausfuhr auch im Kriege günstig entwickelt

Grundlage für die Exportfähigkeit der Verbrauchsgüterindustrie gesichert

In der Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer Stuttgart gab Präsident Kiehn einen Ueberblick über die Wirtschaftslage in Württemberg. Die Entwicklung seit Kriegsausbruch zeige, so führte er u. a. aus, daß gegenüber den einschränkenden Beschlagnahmemaßnahmen, die die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft einleiteten, daß für Württemberg besonders bedeutungsvolle Moment der wirtschaftlichen Verflochtenheit sich durchzusetzen vermochte. Plötzliche Stillegungen mit den für die mittelständische württembergische Wirtschaft verbundenen Gefahren und Verlagerungen hätten vermieden werden können. Um so wichtiger sei es, daß die Wirtschaft auch fernerhin schlagkräftig erhalten bleibe. Dabei werden auch im Rahmen einer notwendigerweise zentralisierten Wirtschaftspolitik die landschaftlichen Bedingtheiten und strukturellen Eigenheiten einer Gebietswirtschaft stets ausreichend berücksichtigt werden müssen, um Schädigungen der deutschen Gesamtwirtschaft zu vermeiden.

Im ganzen gesehen, sei die Beschäftigungslage günstig; auf dem Gebiet der Produktionsgüterindustrie sei sie zum Teil sogar sehr stark angespannt. Eine Abziehung von Arbeitskräften in größerem Umfang müßte daher zu einer ernsten Schwächung der württembergischen Wirtschaftskraft führen. Im übrigen zeigte sich deutlich die Auswirkung der Kriegswirtschaft an der sich vollziehenden Verlagerung auf die Produktionsgüterindustrien zuungunsten der Konsumgüterindustrien, die auch von der Rohstoffseite her eingeschränkt wurden. Immerhin sei auch für die Konsumgüterindustrie, vor allem auch für die bedeutende württembergische Textilindustrie, der Rohstoff für eine weitere Produktion, die der Drosselung des Verbrauchs entspricht, gesichert. Damit sei auch den Konsumgüterindustrien die Basis für die Exportfähigkeit erhalten. Die württembergische Ausfuhrkraft habe sich in den vergangenen Kriegsmonaten erneut erwiesen. Die Ausfuhr, vor allem nach den neutralen Ländern, nach dem Ostsee- und Balkanraum, habe sich günstiger entwickelt, als in der kurzen Kriegszeit hätte erwartet werden dürfen. Diese Entwicklung und die starke Beteiligung der Produktionsgüterindustrie an öffentlichen Aufträgen ließen für Württemberg auch im Krieg eine verhältnismäßig günstige Weiterentwicklung erwarten.

Die schon seit Jahren zu beobachtende Strukturverlagerung zugunsten der Produktionsindustrie und der damit verbundene Zug zum Großbetrieb beeinflußte zweifellos nicht günstig den bisher vorwiegend mittelständischen Charakter der württembergischen Wirtschaft und ihrer ausgeglichenen Arbeitsverfassung. Die Wirtschaftsführung habe aber gezeigt, daß sie übereilte und darum schädliche Entwicklungstendenzen in sinnvolle Bahnen zu lenken vermöge. Stillegungen würden nur im alleräußersten Fall und nach genauer Prüfung des Einzelfalles vorgenommen werden. Die württembergische Wirtschaft aber werde unter dem günstigen Einfluß der neuen Ausfuhrentwicklung und der öffentlichen Aufträge ihre Arbeit mit der alten Energie und Zähigkeit weiterführen und ihre großen kriegswirtschaftlichen Aufgaben erfüllen.

Aus den weiteren Berichten ging hervor, daß der gründlichen Berufsausbildung auch weiterhin die gleiche Fürsorge wie im Frieden zugedacht sei. Die Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Handelskammer im Kriege habe auch eine stärkere Heranziehung der ländlichen Bezirke notwendig gemacht, aus denen in einer allmonatlichen Aussprache besondere Vertrauensleute zusammengeführt werden. Württemberg habe sich in den letzten vier Jahren außerordentlich entwickelt. Das Land habe verhältnismäßig am meisten Arbeitslose aus allen Gebieten des Reiches aufgenommen. Dieser enorme Aufschwung müsse in der jetzigen Rohstoffbewirtschaftung berücksichtigt bleiben.

Verlorene Seifenkarten werden nicht mehr ersetzt

Es kommt immer wieder vor, daß Verbraucher nach Ende einer Verteilungsperiode zusammen mit den abgelaufenen Lebensmittelkarten versehentlich auch die noch gültigen Reichsseifenkarten verbrennen oder sonstwie aus Unachtsamkeit vernichten. Alle Verbraucher werden erneut eindringlichst darauf hingewiesen, daß die Seifenkarte eine Urkunde darstellt und ein Ersatz für versehentlich verbrannte oder verlorene Karten nicht mehr geleistet werden kann. Wer in Zukunft die Seifenkarte verliert, hat mit keinem Ersatz mehr zu rechnen.

Wirtschaftsberatung für den Bauern

Für die Durchführung der Erzeugungsschlacht ist die Wirtschaftsberatung auf dem Lande von großer Bedeutung. Dank der Aufbauarbeit des Reichsnährstandes kann diese Beratung auch bis an das letzte Dorf herangetragen werden. Gegenwärtig stehen für die allgemeine Wirtschaftsberatung 5660 Kräfte zur Verfügung, die sich aus Diplomlandwirten, aus Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und technischen Kräften zusammensetzen. Auf den einzelnen Berater kommen rund 800 Betriebe.

Aufgabe der Beratung ist es, Anregungen zu geben und den Bauern und Landwirten unermüdlich bei ihrer schweren Arbeit zur Seite zu stehen. Um die Einzelberatung stärker in den Vordergrund stellen zu können, wurden die ehrenamtlichen Hofberater geschaffen. Ein weiterer Mitarbeiter ist der landwirtschaftliche Berufsschullehrer. Durch den geplanten Ausbau des ländlichen Berufsschulwesens werden demnächst in jedem Kreise mehrere solcher Kräfte vorhanden sein, die der allgemeinen Wirtschaftsberatung zur Verfügung stehen. Daneben hat der Reichsnährstand eine große Zahl von Spezialberatungsstellen geschaffen. So werden zur Durchführung der Milchleistungskontrolle über 10 000 Kräfte benötigt. Die tierzüchterischen Fragen werden durch 170 Tierzuchtämter wahrgenommen. In ähnlicher Weise stehen für alle Zweige der Landwirtschaft Sonderberater zur Verfügung.

Jede Familie Mitglied der NSV.

Wichtiges in Kürze

Ein Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei regelt einheitlich für das ganze Reich die Frage der Polizeistunde für die Dauer des Krieges und stellt fest, daß die Festsetzung und Handhabung der Polizeistunde dem Ernst der Zeit entsprechend von den zuständigen Behörden zum großen Teil neu geregelt worden ist, und zwar derart, daß die Polizeistunde in Landgemeinden und Städten bis zu 10 000 Einwohnern nicht später als 23 Uhr, in größeren Städten nicht später als 24 Uhr und in Großstädten um 1 Uhr beginnt.

*

Nach der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Besoldungsrechts werden die wieder in den Dienst gestellten Ruhestandsbeamten als Beamte auf Widerruf angestellt. Abweichend von dieser Vorschrift sollen sie nach einem neuen Erlaß nur als Angestellte oder Arbeiter beschäftigt werden, wenn ihre früheren Dienstbezüge nicht nach der Reichsbesoldungsordnung bemessen waren oder ihre Beschäftigung in einer Tätigkeit erfolgt, die in der Regel von Angestellten oder Arbeitern wahrgenommen wird.

*

Die für Beamte geltenden Grundsätze für Beamte über Beihilfen bei Geburtsfällen sind vom Reichsminister der Finanzen dahin erweitert worden, daß auch dann Beihilfen gewährt werden, wenn der Antragsberechtigte als unehelicher Vater nachweisbar für den vollen Lebensunterhalt des Kindes aufkommt. Weibliche Antragsberechtigte können bei unehelichen Geburten Beihilfen auch dann erhalten, wenn und soweit vom Kindesvater Ersatz der beihilfefähigen Aufwendungen nicht verlangt werden kann.

*

Nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsfinanzministers wird die Teilnahme am weiblichen Pflichtjahr als Ausbildung für einen künftigen Beruf anerkannt. Dieser Grundsatz erhält auch für die Berechnung des Schulgeldes Geltung, das für Geschwister von Pflichtjahrteilnehmerinnen beim Besuch höherer Schulen zu entrichten ist.

Zuchtviehversteigerung mit Sonderkörung.

Die Fleckviehzuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg veranstalten am Freitag, den 9. und Samstag, den 10. Februar eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderkörung für Farren in der Tierzuchthalle in Herrenberg. Zugelassen sind Farren im Alter von 13 Monaten an und weibliche Tiere mit nachgewiesener Abstammung. Die Anmeldung hat zu erfolgen bis spätestens Montag, den 15. Januar bei den zuständigen Tierzuchtämtern unter Angabe der Mutternummer, des Geburtstages, des Züchters und Besitzers, sowie bei weiblichen Tieren des letzten Deckdatums und des Deckfarren. Bei durchgeseuchten Tieren Vermerk: „Durchgeseucht".

Pfundig „versorgen" sich selbst!

„Was hältst Du davon, Karl, wir müssen uns die Kohlen selber holen!"
„Was? Da gehe ich gleich mal hin! Wird wohl nur halb so schlimm sein."

„Sehen Sie, Herr Pfundig, mein Lieferwagen ist an der Front; ist er da nicht wichtiger?"

„Vater, das ist Sache!"
„Was sage ich immer — — alles halb so schlimm!"

Wer dies erfährt, wird seine Kohlen,
Wenn's not tut, künftig selber holen.

Unsere Armee braucht unzählige Wagen und Autos für Transport- und Versorgungszwecke. Alles dient dazu, Erleichterungen bei den Strapazen des Feldzuges zu schaffen.

Wer wird nicht auch auf manche Annehmlichkeit verzichten, wenn er daran denkt, welche Opfer der Soldat an der Front für uns bringt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Landnachrichten

Winterschauschwimmen fürs WHW

Eßlingen. Ein seltenes Schauspiel bot sich zahlreichen Schaulustigen am hiesigen Neckarufer. Ein Einwohner, dem das Freibaden im Winter offenbar gar nichts ausmacht, sprang nur mit der Badehose bekleidet, in die eisigen Fluten, schwamm etwa 100 Meter flußabwärts und vollbrachte kurze Zeit später dieselbe Leistung nocheinmal. Der abgehärtete Sportler, der übrigens bereits 58 Jahre alt ist und sich noch als eifriges Mitglied einer Sportgemeinschaft betätigt, hatte sein Schauschwimmen mit einem nützlichen Zweck verbunden: gerne gab jeder der vielen Zuschauer sein Scherflein in eine Sammelbüchse des Winterhilfswerks. Dadurch konnte dem WHW. ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

Drei Personen durch Gas vergiftet

Reutlingen. Ein schwerer Gasunfall ereignete sich in der Rathschen Mühle am oberen Ledergraben. Das in der Straße liegende Gasrohr war gebrochen und Gas in den Mühlenraum gedrungen. Der dort anwesende Obermüller und zwei Landwirte aus Sondelfingen erlitten Gasvergiftungen. Man fand die drei Männer bewußtlos auf und brachte sie ins Kreiskrankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht.

In den Kolonialbeirat berufen

Stuttgart. Der Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, hat den Gauwirtschaftsberater Friedrich Walter Reihle in den Kolonialbeirat des Gauverbandes Württemberg-Hohenzollern des Reichskolonialbundes berufen.

Neues aus aller Welt

1 033 000 neue Rundfunkhörer

Berlin, 10. Januar. Der Großdeutsche Rundfunk hat im Dezember abermals eine Zunahme von 276 024 Hörern zu verzeichnen. Damit beträgt die Zahl der Rundfunkhörer insgesamt 13 711 325, die Zunahme seit Kriegsbeginn 1 033 977 Hörer. Der Großdeutsche Rundfunk hat also in vier Monaten mehr neue Hörer gewonnen als in den Jahren zuvor in zwölf Monaten. Lediglich im Jahre 1938 betrug die Zahl der neuen Rundfunkhörer 1 734 000, wovon jedoch 950 000 Hörer auf die neu in das Reich eingegliederten Gebiete entfallen, so daß die Hörerzunahme an sich 784 000 betrug. In den neuen Hörerzahlen sind die Rundfunkhörer der in das Reich eingegliederten ehemals polnischen Gebiete nicht enthalten.

Dreimal 50 000 Mark auf Nr. 185 920

Berlin, 11. Januar. In der gestrigen Vormittagsziehung der dritten Klasse der 11. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Mark auf die Nummer 185 920. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Vierteln, in der zweiten und dritten Abteilung in Achteln gespielt.

Schnellzug fuhr in eine Lokomotive

Bern, 10. Januar. Der Schnellzug Paris—Bern, der mehrere Stunden Verspätung hatte, ist im Bahnhof Biel gegen 20.30 Uhr auf eine Lokomotive aufgefahren. Beide Lokomotiven und ein Eisenbahnwagen wurden stark beschädigt. Der Lokomotivführer, ein Heizer und ein Reisender wurden schwer, fünf Reisende leicht verletzt. Der normale Verkehr konnte nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden.

Flammentod eines Kindes im Bett

St. Georgen, (Bad. Schwarzwald), 10. Januar. Das eineinhalbjährige Kind des Landwirts Wilhelm Obergfell im Stockwald, wurde das Opfer eines schweren Unfalles. Obwohl das Kind mit einem Gürtel in seinem Bettchen festgebunden war, konnte es ein in der Nähe stehendes Oellämpchen erreichen und zog es in sein Bett. Dieses fing Feuer und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es alsbald starb. Die Eltern hatten sich während des Vorfalles bei Stallarbeiten befunden.

Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegs-WHW. 1939/40 stärker sein als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen.

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers

von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

23

Der Oberstleutnant schrie den jungen Offizier an und befahl ihm, sofort zu verschwinden. Das Regiment denke gar nicht daran, einen solchen Blödsinn auszuführen!

Die Nachbarregimenter waren aber schon mitten im Kriechen ... Und es kam durch allen Staub und Rauch der Hauptmann von der Artillerie angelaufen und bat den Oberstleutnant, sein Regiment möge ihn nicht im Stich lassen. Links und rechts gehe alles zurück; er könne seine Geschütze allein nicht den Hang herunterbekommen.

„Gehen Sie! Es wird Ihnen geholfen!"

Jetzt atmete der Oberstleutnant ein paarmal tief Luft, strich sich mit beiden Händen die breite Brust hinunter. Sah sich um, als müsse er irgendwie einen Anhalt für die Augen haben, als ob entweder er oder alle um ihn herum wahnsinnig geworden seien. Und diktierte dann klar und ruhig den Befehl an die drei Bataillone.

Das Erste habe der Hauptmann Bischoff zu übernehmen. Von jedem Bataillon bliebe eine Kompanie in Stellung. Rest einzeln und langsam – er mußte bei diesem Wort wieder Luft holen und es deutlich, jedoch wie verächtlich aussprechen — zurückkriechen. Zu-rück-kriechen! Die Gruppen einzeln im Laufschritt über die Brücke. Falls diese nicht mehr vorhanden, behelfsmäßige Uebergänge freigestellt. Hinter meine Geschütze eigenhändig den Hang hinunterschiebe: rückwärts kriechend! Wie befohlen. Danke!"

Der Hauptmann konnte nichts Besseres tun als zurückgehen. Er war zu Pferde über die Brücke gekommen. Mit einem schriftlichen Befehl des Generals. Und mit einem persönlichen Brief des Generals. Je nach Lage auszuhändigen ... Beide Schriftstücke waren überflüssig. Uebrigens hatte der persönliche Brief als das letzte Mittel verabfolgt werden sollen. Er enthielt keinen Befehl. Nur eine leise persönliche Bitte ...

Das Schicksal ist dem Oberstleutnant an diesem Tage gnädig gewesen.

Als sie gerade dabei waren, das letzte Geschütz an den Langtauen hinunterzulassen, vorsichtig und langsam, kam es heran und krachte viermal kurz und mit sausenden Hieben. Dabei fiel der Oberstleutnant Lindeblatt um, kam aber rasch wieder auf die Beine, sank dann aber doch wieder in sich zusammen. Viele kleine Splitter in Arm und Bein rechts.

Als er noch einmal wieder hochwollte, wurde er gehalten und verbunden, so rasch es ging. Er ließ es sich ruhig gefallen. Man band zwei Zeltbahnen um Stangen und legte den schweren Mann darauf.

Aber da saß er schon wieder aufrecht und wollte den Abtransport des letzten Geschützes leiten.

Um ihn herum und an ihm vorbei kamen die Füsiliere langsam und erbittert, das Gedem Dorf zu sammeln. „Ich befinde mich — am Ende des Regiments!"

Als dieser Befehl diktiert und unterschrieben war, nahm der Oberstleutnant selber, was links und rechts von ihm lag, und sprang zu den beiden Batterien. Geschütze sollten nie und nimmer bei seinem Regiment verlorengehen!

Er sah sich bei diesem Sprung noch einmal um. Zu denen drüben, die ihm eben auch den zweiten Sohn getötet hatten ... Dann stellte er persönlich seine Leute an; die Geschütze auszugraben, sie an den Hang zu ziehen und an den Langtauen langsam wieder hinunterzulassen, da, wo sie den steilen Hang emporgezogen worden waren. Beide Batterien. Mit allen Geschützen. Und Protzen.

Nur die leeren Kartuschen und Körbe sind liegengeblieben. Nicht ein Toter. Kein Verwundeter. Kein Stück Gerät.

Jetzt kam der Brigadeadjutant von unten den Hang hoch noch einmal rasch empor. Hatte schon alles gehört. „Herr Oberstleutnant —!" Wollte ihm wohl die Hand drücken.

Der Oberstleutnant nahm sie nicht. „Was ist los?"

„Herr Oberstleutnant lassen zurückkriechen?"

„Ja, Mensch! Sehen Sie es nicht?"

„Der Herr General — —"

„Melden Sie dem Herrn General, daß ich wehr unter dem Arm, in bester Ordnung und Zuversicht den Hang herunter. Als sie den Oberstleutnant so getragen sahen, wechselten sie sich gegenseitig ab, und niemand wagte, seinen Kommandeur hinter sich zu lassen. Erst der Adjutant jagte sie auseinander. Aber die waren doch gleich wieder um den Oberstleutnant.

Da drohte er selber: „Geht auseinander, Kinder! Ich komme schon nach!"

Vor der Brücke nahmen sie die Bahre zu zehn Mann auf die Schulter und kamen im Sprung auch heil mit der schweren Last hinüber, wechselten einander im Dorf ab, immer im Laufschritt und fielen erst wieder hinter dem Dorf in Schritt.

Als sie aber dort ankamen, wo sich das Regiment sammeln sollte, und zwar, wie der Oberstleutnant es noch befohlen hatte, nicht zu dicht beieinander, da fiel der Oberstleutnant Lindeblatt langsam und leise in einen tiefen Schlaf.

Zwei Söhne tot! Und der Kommandeur zeichnete mit seinem eigenen Blut die lange Spur des ersten Rückzugs seines Regiments. Vom Hang. Durch das Dorf. Bis an den Krankenwagen, in den sie alle ihn vorsichtig und behutsam legten, und damit der Oberstleutnant nicht hier liegenzubleiben brauchte.

Niemand wußte, wie es nun weiter werden sollte.

*

Ein Stabsoffizier der Friedenszeit ist zu wesentlichen Teilen seiner Persönlichkeit ein Bürger. Ein höchst korrekter und angesehener Bürger. Er ist Gatte und Familienvater. Ein höchst korrekter Gatte und ein höchst korrekter Familienvater.

Alle sehen auf ihn, wie er es hält. Und wie er es hält, das kann nicht anders sein, als es von oben gewünscht wird. Also machen es die meisten Leute nach. Die ihm anvertraute Truppe richtet sich sowieso nach ihm. Wonach sollte sie sich sonst auch richten als nach dem persönlichen Vorbild des Kommandeurs, der ihr vorgesetzt wurde?

Oberstleutnant Lindeblatt war erst im Lazarett wieder zu sich gekommen. Der schwere Körper hatte, wenn er auch vollblütig war, doch zuviel Blut verloren. Die Splitter waren nach und nach entfernt worden.

Der Oberstleutnant war rasch wieder zu Kräften gelangt. Ein vollblütiger Mensch, sofern er überhaupt mit dem Leben davonkommt, heilt sich rasch aus. Das wärmere und stärkere Blut baut auf, spült Schwäche und Fremdkörper fort, will leben und lebt.

(Fortsetzung folgt.)

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschliesslich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele; Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Amtliche Bekanntmachungen

Hauptkörung für Schafböcke 1940

Die nächste Hauptkörung für Schafböcke findet gemäß der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (RGBl. I S. 470) für den Kreis Calw am **Dienstag, den 23. Januar 1940, um 14 Uhr in Calw, Platz auf dem Brühl,** statt.

Alles Nähere über die Körung erfahren die Schafhalter bei dem zuständigen Bürgermeister.

Calw, den 8. Januar 1940.

Der Landrat.

Ihre Verlobung zeigen an

Gretl Schnaitmann

Fred Hagen

Altburg / Calw — Waldenburg / Schlesien

Januar 1940

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt eine **jüngere** und **zuverlässige**

Schreibgehilfin.

Kenntnisse in Maschinenschreiben und Stenografie erwünscht.

Schriftliche Angebote an

Calwer Bank e. G. m. b. H.

Dem Kaufmann erwachsen neue Aufgaben!

Wollte er nur Warenverteiler sein, so brauchte er hierzu weder Wissen noch Werbung. Aber der Kaufmann ist heute vor allem verbrauchslenkend tätig, er muß im Sinne des Wortes Berater der Hausfrauen sein. Es lohnt, diese Beratung durch Anzeigen in der „Schwarzwald-Wacht" vorzubereiten.

Das deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude"

Am Montag, den 15. Januar, beginnen wir einen Anfänger- und Fortgeschrittenenkursus für

HANDHARMONIKA

(diatonisch und chromatisch).

Kursgebühren bei genügender Beteiligung:

diatonisch 10 Stunden RM. 6.—

chromatisch 10 Stunden RM. 8.—

(Der Unterricht wird von einem Diplom-Handharmonikalehrer erteilt.)

Anmeldung sofort bei der Kreisdienststelle K. d. F. Calw Bischofstr. 2, I. Stock.

Für Haushalt perfektes

Mädchen

für sofort **gesucht.** Lohn nach Vereinbarung.

Erich Schüle, Mühlacker
Postfach 10

Ehrliches, pünktliches

Mädchen

per 1. März oder früher von kl. Familie (1 Kind), in sauberes Einfamilienhaus **gesucht.**

Frau **H. Lambacher**
Pforzheim, Vogelsangstr. 41

Stadtgemeinde Weil der Stadt

Zu dem am **Montag, den 15. Januar** d. J. stattfindenden

Vieh- u. Schweinemarkt

wird hiemit eingeladen. Beginn des Schweinemarkts um 1/2 9 Uhr und des Viehmarkts um 1/2 10 Uhr.

Für die zum Markt gebrachten Tiere sind **Ursprungszeugnisse** mitzubringen.

Der Bürgermeister.

Verkaufe

schwarzen Anzug für kleinere Figur sowie **Herren-Wintermantel,** farbig

Andreas Reutter
Calw-Wimberg

Verkaufe ein leichtes

Leiter-Wägele

sowie ein leichtes

Feder-Wägele

ferner

zirka 350 alte **Dachziegel**

Heinrich Frohnmeyer
Althengstett

Guterhaltene

Ziehharmonika

sucht zu **kaufen.**
Wer, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Verkaufe eine junge

Nutz- und Schaffkuh

Jakob Reutter, Liebelsberg

Ein

Läuferschwein

50—60 kg schwer, **sucht zu kaufen.**
Wer, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Ein leicht angewöhnter

Stier

ca. 8 Zentner schwer, wird **verkauft**

Unterlengenhardt, Haus Nr. 22

Junges Ehepaar **sucht** für sofort oder später

2-3 Zimmerwohnung

Angebote unter **E. B. 9** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Die tägliche Nachricht aus der Heimat

bedeutet sehr viel für jeden Soldaten. Sie tragen dazu bei, die lebendige Verbindung zur Wehrmacht zu pflegen, wenn Sie einem Angehörigen ein Abonnement auf die **„Schwarzwald-Wacht"** schenken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw